

Entstehungschronologie der *Schuldlosen* (nach Paul Michael Lützeler)

- 1913/14 Unter dem Einfluß von Karl Kraus entsteht das pazifistische Gedicht „Cantos 1913“. Broch wendet sich darin gegen die reaktionäre und militaristische Politik Wilhelm I. und gegen die Kriegsbegeisterung von Dichtern und Philosophen. Die geschichtsphilosophische Konzeption des Gedichtes weist auf den „Zerfall der Werte“ voraus, zu dem in dieser Zeit und den folgenden Kriegsjahren die wichtigsten Vorarbeiten entstehen.
- 1917/18 Im Frühjahr 1917 entsteht „Eine Methodologische Novelle“, die ein Jahr später in der von Franz Blei herausgegebenen „Summa“ erscheint. Wie Broch sich in seinem 1916 entstandenen Essay „Zolas Vorurteil“ (einer Antwort auf Heinrich Manns Zola-Aufsatz) theoretisch mit dem Naturalismus auseinandersetzt, so geschieht dies hier auf dichterische Weise, indem er die naturalistische Dichtungsmethode satirisiert.
- 1920/21 Broch beschäftigt sich mit dem Chassidismus und liest die Kabbala. Auf diese Kenntnisse greift er 1949/50 bei der Arbeit an dem „Propheten-Gedicht“ in den „Stimmen 1933“ und der „Parabel von der Stimme“ zurück.
- 1932/33 Nach Fertigstellung der *Schlafwandler* entsteht 1932 die Novelle „Eine leichte Enttäuschung“ unter dem Einfluß von Franz Kafka, über den Broch sich 1933 positiv in der Prager Literaturzeitschrift *Die Welt im Wort* äußert. Er publiziert die Novelle 1933 in der *Neuen Rundschau*. Anfang 1933 schreibt Broch unter dem Eindruck der politischen Entwicklung in Österreich die gesellschaftskritische Novelle „Vorüberziehende Wolke“, die als Parabel auf die Entstehung des Austro-Faschismus angelegt ist. Sie erscheint im gleichen Jahr in der *Frankfurter Zeitung*. Nach Fertigstellung dieser beiden Novellen schlägt Broch seinem Verleger im März 1933 die Herausgabe eines Novellenbandes vor, für den er nun weitere Erzählungen schreibt. Noch im gleichen Monat verfaßt er die Novelle „Ein Abend Angst“, die die gesellschaftskritische Tendenz der „Vorüberziehenden Wolke“ fortführt, indem sie die paranoiden Konsequenzen eines totalitären Systems an einem Beispiel erhellt. Die Novelle erscheint im gleichen Jahr im *Berliner Börsen-Courier*. Mit Unterbrechungen arbeitet Broch dann von Mai bis November an der nächsten Novelle „Die Heimkehr“. Während der Niederschrift dieser Erzählung konzipiert er den „Novellenband“ als einer bloßen Sammlung disparater Erzählungen um zu einem „Novellenroman“ mit einheitlicher Thematik und Technik. An Peter Suhrkamp, dem Herausgeber der *Neuen Rundschau*, in der die Novelle 1933 erscheint, schreibt Broch, daß er „Die Heimkehr“ als Mittelstück des geplanten Novellenromans vorsieht. Damals unter dem Einfluß C. G. Jungs stehend, den er durch seinen Verleger Brody kennengelernt hatte, plant er nun in dieser und den folgenden Novellen „Ur-Symbole“, „Archetypen“ seelischen Erlebens dichterisch zu gestalten. Um Suhrkamp die der „Heimkehr“ zugrunde liegende Dichtungstheorie zu verdeutlichen, schickt Broch ihm im November 1933 die „Bemerkungen zu den ‚Tierkreis‘-Erzählungen“. Im Sommer 1933 schreibt er für den Novellenroman noch zwei weitere Texte, nämlich „Der Meeresspiegel“, Ende Dezember erschienen in *Die Welt im Wort*, und „Esperance“, welche von Broch nicht mehr veröffentlicht wird.
- 1934/35 Anfang 1934 erwägt Broch noch die Weiterführung - des geplanten Novellenromans, doch gibt er ihn zugunsten anderer Projekte auf, da ihm das Ganze als zu „esoterisch“ erscheint. Erst im Herbst 1935 kommt er wieder auf das Projekt zurück. Den Plan des Romans im Sinne der „Tierkreis“-Bemerkungen hat er aufgegeben und will lediglich die sechs vorhandenen Novellen als Band herausbringen. Das Vorhaben scheitert jedoch vorläufig Anfang 1936.
- 1935/36 Ernst Schönwiese, der Herausgeber der österreichischen Literaturzeitschrift *das silberboot*, erbittet von Broch im Sommer 1935 die Erlaubnis zum Wiederabdruck der „Methodologischen Novelle“ von 1917/18. Im September 1935 überarbeitet Broch die Novelle und eliminiert weitgehend die Anspielungen auf zeitgenössische Autoren. In der neuen Fassung erscheint die Novelle 1936 im *silberboot*. Diese Version benutzte Broch 1949 bei der Arbeit an den *Schuldlosen*.
- 1941 Broch verfaßt eine dichterische Konkretisierung und Personifizierung des Themas vom Tode als moralischer Instanz in dem Gedicht „Der Urgefährte“. Der „Steinerne Gast“ in der gleichnamigen *Schuldlosen*-Novelle trägt wesentliche Züge des „Urgefährten“ und stellt eine erzählerische Ausarbeitung des im Gedicht behandelten Themas dar.

- 1946/47 Im Herbst 1946 äußert Ernst Schönwiese ein Interesse an der erneuten Publikation der Novellen aus den dreißiger Jahren. Broch winkt ab. Herbert Burgmüller, Herausgeber der im Willi Weismann Verlag, München, erscheinenden Literaturzeitschrift *Die Fähre* (später *Literarische Revue*) macht Weismann gleichzeitig auf Broch aufmerksam. Der Münchner Verleger ist zunächst an Brochs entstehendem politischen Buch interessiert. Zwischen Ende 1946 und Anfang 1951 entwickelte sich eine rege Korrespondenz zwischen Broch und Weismann.
- 1948 Anfang 1948 wünscht Weismann Brochs Gedichte zu verlegen. Dieser Plan zerschlägt sich, und so bittet er im März darum, Brochs alte Novellen in einem Band gesammelt herausgeben zu dürfen. Broch geht nur zögernd darauf ein. Im August schreibt Broch das Gedicht „Der Schnitt im Irdischen“, das er – geringfügig verändert und erweitert – später in die „Stimmen 1933“ übernimmt. Wie in vielen lyrischen und epischen Werken Brochs sind Meer und Hafen die zentralen Metaphern dieses Gedichtes. Im September schlägt Broch dem Verleger Weismann vor, einen kombinierten Band mit seinen Gedichten, philosophischen Essays und Erzählungen herauszubringen. Weismann ist aber mehr an einem reinen Erzählband interessiert.
- 1949 Im Frühjahr gibt Weismann die vier alten Novellen „Antigonus, Supplement für Mathematik. Eine methodologische Novelle“, „Eine leichte Enttäuschung“, „Vorüberziehende Wolke“ und „Die Heimkehr“ in Satz. Als Titel der Sammlung plant er *Vorüberziehende Wolke*. Anfang Mai erhält Broch die Fahnen. Zunächst erwägt er Umarbeitungen, doch dann will er stattdessen drei weitere Novellen zur Ergänzung des Bandes schreiben; einen Monat später plant er bereits vier Ergänzungs-Erzählungen, und schließlich werden es sechs. Die ersten Fassungen der „Ballade vom Imker“ und der „Erzählung der Magd Zerline“ sind Anfang Juni 1949 fertig. Der „Imker“ verkörpert moralische Integrität, symbolisiert das, was Broch unter dem „irdisch Absoluten“ versteht, und übernimmt daher in einer der folgenden Erzählungen die Rolle des „Steinernen Gastes“. In der gleichnamigen Erzählung sowie in den dieser zugeordneten „Erzählung der Magd Zerline“ und der „Ballade von der Kupplerin“ variiert Broch das Don-Juan-Thema, mit dem er sich nach dem Ersten Weltkrieg („Ophelia“, „Der Steinerner Gast“) und in den dreißiger Jahren („Filsman“-Projekt) bereits beschäftigt hatte. Im Juni 1949 erhält Broch von seinem Verleger Brody die Novelle „Mit schwacher Brise segeln“ zugesandt, und er entschließt sich, sie an den Anfang des Bandes zu setzen. Im Laufe eines Monats hat Broch dann bis Ende Juli die weiteren vier neuen Novellen in den ersten Fassungen beendet: „Die vier Reden des Studienrats Zacharias“, „Ballade von der Kupplerin“, „Erkaufte Mutter“ und „Steinerner Gast“. Mit dem „Zacharias“ setzt Broch die Spießersatire aus der „Methodologischen Novelle“ fort, und „Erkaufte Mutter“ führt die Erzähllinie aus der „Schwachen Brise“ weiter. Ende Juli ist die erste Fassung des Novellenzyklus abgeschlossen. Sie umfaßt neben der alten „Methodologischen Novelle“ die Erzählungen des 1933 geplanten Novellenromans (bis auf „Der Meeresspiegel“ und „Esperance“), sowie sechs neue Erzählungen. Als Titel erwägt Broch *Die Wolke. Lesestücke, beinahe ein Roman*. Im August und September 1949 überarbeitet Broch alle elf vorliegenden Novellen nochmals und stimmt sie genauer aufeinander ab. Gegen Ende September ist diese Generalrevision abgeschlossen. Gleichzeitig stößt er auf sein altes Gedicht „Cantos 1913“, und der Plan der lyrischen Zwischenteile „Stimmen 1913, 1923, 1933“ entsteht. Die Ausarbeitung dieser Gedichtgruppen zieht sich über die Monate Oktober und November 1949 hin. Die Umformung der „Cantos 1913“ führt ihn zu einer erneuten Beschäftigung mit Karl Kraus. Dessen Gesellschaftskritik scheint in den „Cantos“ ganz allgemein, in den „Cantos 1933“ aber besonders im Angriff auf den Nationalsozialismus durch. Im November fügt Broch den „Cantos 1933“ das Poem „Der Schnitt im Irdischen“, das „Propheten-Gedicht“ und das „Nebo-Gedicht“ hinzu. Parallel zum „Propheten-Gedicht“ entsteht etwa neun Monate später die „Parabel von der Stimme“, und in beide Arbeiten geht Gedankengut des Chassidismus ein. In dem die „Cantos 1933“ beschließenden „Nebo-Gedicht“ drückt sich ähnlich wie am Romanende der *Schlafwandler* Brochs Hoffnungsprinzip seiner „Wir“-Philosophie aus, die eine neue Religiosität anstrebt, in deren Mittelpunkt kein extramundaner Gott, sondern ein „irdisch Absolutes“ steht. Gleichzeitig wird in diesem Gedicht Brochs Exilerfahrung verarbeitet. Im November legt sich Broch auf den Titel *Die Schuldlosen* fest. In der ersten Dezemberwoche schickt er das fertige Manuskript an den Verleger Weismann. Es enthält auch den „Entstehungsbericht“.
- 1950 Ab Februar erhält Broch die neuen Fahnen, und in fast allen Gedichten und Erzählungen nimmt er eine Reihe von Korrekturen vor. Im April nennt er die „Cantos“ in „Stimmen“ um. Vorübergehend hatte er geplant, sie „Imkergesänge“ zu nennen, um auf die Verbindung zwischen ihnen und dem Protagonisten der „Ballade vom Imker“ zu verweisen. Im Mai diskutiert er die Gestaltung des Romanumschlags, für den er sich ein Bild in der Art gesellschaftskritischer Darstellung von George Grosz oder Max Beckmann wünscht. Erst im August dichtet Broch die einleitende „Parabel von der Stimme“, die das Pendant zum „Propheten-Gedicht“ darstellt. Schließt dieses - vergleichbar dem „Epilog“ in den *Schlafwandlern* - mit der Aufforderung, die Konturen der neuen, zukünftigen Ethik auszumachen, so

endet die „Parabel“ mit dem Hinweis auf die „Stimme der Zeiten“, die nur durch die Reflexion über die Vergangenheit vernommen werden kann. Wie in den *Schlafwandlern* werden in den *Schuldlosen* Jahrzehnte der jüngsten deutschen Geschichte unter ethischem Aspekt gesichtet, und beide Romane sind Versuche, die Tendenzen einer sich abzeichnenden „Wir“-Ethik der Zukunft zu erkennen. Erst im November werden die letzten Einzelkorrekturen beendet, und Mitte Dezember erscheint der Roman gleichzeitig im Weismann-Verlag, München, und Rhein-Verlag, Zürich. Was die bisherige Wirkung der *Schuldlosen* betrifft, so kann sie in ihrem Umfang nicht verglichen werden mit der des *Vergil* oder der *Schlafwandler*. Fälschlicherweise zu oft als Nebenarbeit des Dichters eingestuft, sind nur relativ wenige Aufsätze und Dissertationen und noch keine Buchpublikationen darüber erschienen. Die Entdeckung dieses Alterswerkes als dichterische, philosophische und zeitkritische Summe des Autors steht noch aus.

(Hermann Broch: Die Schuldlosen. Roman in elf Erzählungen. Kommentierte Werkausgabe. Band I/5. Hrsg. von Paul Michael Lützeler. 2. Auflage, Frankfurt a. M.: 1977, S. 344–349 (= st 209))

Mit freundlicher Genehmigung, von Paul Michael Lützeler, Wien 2002